

Bezugspreis

Der Halle wöchentlich 2,50 M., bei gleichmässiger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen.

Nr. 6208 des amtl. Zeit.-Verz. für die Redaktion verantwortlich Dr. Oswald Schütze in Halle.

[Zersprecherbindung Nr. 176.]

Saale-Zeitung

Zweimondeshilfter Jahrgang.

Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.

Anzeigen

werden die Spaltenzahl oder deren Raum mit 20 Pfg. für jede Zeile mit 12 Pfg. berechnet und in der Druckerei, von wieweit Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bestimmen die Seite 60 Sp. Gebühre wöchentlich 30 Pf. Sonntag und Braunschweig einmal, sonst zweimal täglich.

Nr. 473.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 9. Oktober

1898.

Kommunistische Gemeinden in den Vereinigten Staaten.

Engel Debs, einer der Hauptführer der amerikanischen Sozialdemokratie, beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit dem Plan, innerhalb der Vereinigten Staaten eine auf kommunistischer Grundlage beruhende Sozialisten-Niederlassung zu gründen. Er hat nun in dem im äußersten Nordwesten der Union gelegenen Staat Washington die notwendigen Vorbereitungen erworben, auf welchen nach und nach gegen 100,000 Sozialisten angeheftet werden sollen. Dort gerichtet Debs der Welt nun zu beweisen, daß der Kommunismus, wie er von den Sozialisten gepredigt wird, doch kein leerer Wahn sei.

Der sie sich erst nach einem zweijährigen Reinigungsprozeß wieder zu den höheren Klassen emporarbeiten können. Die Amerikaner wohnen in diesen Dörfern, deren jedes sich selbst verwalten und der Gesamtgemeinde einmal jährlich Rechnung ablegt. Die Lebensordnung der öffentlichen Angelegenheiten ist 13 Vertrauensmännern übertragen, deren Amtsdauer sich auf ein Jahr beschränkt. Durch Fleiß und Sparsamkeit brachten die Amerikaner es zu einem 30,000 Acker umfassenden schuldensfreien Besitztum und beträchtlichen anderweitigen Vermögen. Betsel und Aurora sind die Namen zweier Kommunistengemeinden, welche in den fünfziger Jahren von dem Preschen Dr. Keil in Wisconsin und Oregon gegründet wurden und noch jetzt bestehen. In Kalifornien ist noch Unabehn als deutsche Niederlassung zu nennen.

Die älteste anglo-amerikanische Kommunistengesellschaft ist diejenige der Später, welche sich, etwa 2500 bis 3000 Seelen stark, auf 15 in verschiedenen Staaten gelegene Dörfer erstreckt. Alle sie befinden sich im Wohlstand. Größtes Aufsehen erregte seiner Zeit die von dem ehemaligen Studenten Rhodes am Oneida-See im Staat New York gegründete Gesellschaft der Perfectionisten, welche sich an dem kommunistischen Gedanken so beruht hatten, daß sie die Gemeinschaft sogar auf die Frauen ausdehnten. Als die Perfectionisten im Jahre 1848 auf ihr Reformprogramm verzichteten und sich auf eine simple Hauswirtschaft reduzierten, verloren sie, die mit den bedeutendsten Mitteln begannen hatten, ein Vermögen von 600,000 Dollar. Die Kommunistengemeinden der Prairie in Iowa sowie der Altstaaten in Wisconsin, von denen die ersten vor 25 Jahren nach 1500 Köpfe zählten, sind bis auf kümmerliche Reste zusammengeschmolzen; andere Gemeinden, wie die Abouar Ebene und die Arochlan Ländchen, die sich auf die zu Florida gehörende Insel Gerao zurückzogen, haben es auch nicht zu geblühlichem Gedeihen bringen können. Zu dem letzten dieser Städtechen Bolton gehört hingegen seit 20 Jahren eine 32 Mitglieder zählende Frauenhilfe, die sogenannten „heiligen Schwwestern“, welche Gütergemeinschaft, Geloßigkeit und zuchtgeordnetes Leben zu ihren Grundbegriffen machten. Jedem Mitglied ist es überlassen, sich einen seinen Neigungen zuwendenden Wirkungskreis zu wählen. Mehrere sind als Dienstmädchen, andere als Wäscherinnen tätig; eine macht sich als Lehrerin, eine andere als Zahnärztin nützlich. Durch gemeinsame Arbeit brochen sie bereits ein Vermögen von über 100,000 Dollar zusammen.

Alle die bisher aufgeführten Genossenschaften hatten neben der kommunistischen auch eine strenge religiöse Basis. Die gemeinschaftlichen gottesdienstlichen Übungen bildeten ein starkes, die Mitglieder zusammenhaltendes Band. Diese Beobachtung hat zu der Ansicht geführt, daß ohne diese religiöse Bindemittel der Bestand einer kommunistischen Vereinigung kaum möglich sei. In der That hat die meisten Gemeinwesen, von jenen Bindemitteln fehlte, nach einiger Zeit zu Grunde gegangen. Am bekanntesten ist der im Jahre 1840 von einer Anzahl Gelehrter, Schöpfer und physischer Schwärmer unternommene Versuch, auf der bei Boston gelegenen Brook-Farm eine kommunistische Vereinigung zu gründen. Die Mitglieder dieser Gelehrten-Republik hatten auf dem 200 Acker großen Grund-

stück mehrere Gebäude errichtet, in denen sie ein idyllisches Dasein führten und sich durch Abhaltung von Vorträgen, Debatereröffnungen und die Herausgabe einer Zeitung zu beschäftigen suchten. Aber schätzbar ging das Unternehmen doch in die Brüche, vermutlich weil die Mitglieder in geistiger Hinsicht einander zu sehr ähnlich waren, um eine Unterordnung unter den Willen eines anderen zuzulassen. Aus der Geschichte folgt aber kommunistischer Unternehmungen fast man den Schluß ziehen, daß es der Unterwerfung der Mitglieder unter den Willen der Gesamtmitgliedschaft oder eines starken Führers bedarf. Da die Bereitwilligkeit einer solchen Unterwerfung bei den meisten Sozialisten aber vermisst wird, das religiöse Band dazu vollkommen fehlt, so sieht man der Weiterentwicklung der Debs'schen Gründung mit großer Spannung entgegen. Ueberträgt man die geplante Genossenschaft nicht die erste sozialistische Gründung dieser Art, die in den Vereinigten Staaten ins Leben tritt. Seit 4 Jahren besteht in Tennessee, etwa 70 Kilometer westlich von Nashville die Sozialistenniederlassung Ruskin, völlig auf kooperativer Basis beruhend. Unter ihrer 250 Mitglieder befinden sich auch mehrere Deutsche. Die Genossenschaft ist vollständig als Grundeigentum und aller Gebäude; der persönliche Besitz erstreckt sich nur auf die Möbel und Kleider. Jedes Familienoberhaupt erhält ein eigenes Wohnhaus zugewiesen, dagegen wird für alle gemeinsam gelodet und die Wäsche bereit. Schule und Schullehrer, ärztliche Behandlung und Medizin sind frei, bezuglich bezieht die Genossenschaft sämmtliche Steuern. Dagegen ist jeder, Männer wie Frauen, verpflichtet, täglich 9 Stunden für die Gemeinschaft zu arbeiten und zwar in bezugnehmender Aufeinanderhaltung. In welcher Weise die Mitglieder erhalten, welche Art von Arbeit sie immer verrichten mögen, genau die gleiche Bezahlung und zwar in Geld und auf so und so viele Stunden getaner Arbeit lautende Gegenstände, welche im ganzen Ort und in den Genossenschaftsständen gegen Baare umgetauscht werden können. Der Preis aller Waren ist nicht in Dollar und Cent, sondern in so und so viele Stunden Arbeit ausgedrückt. Eine Höhe kostet beispielsweise 30 Stunden Arbeit. Der Verkauf geistiger Getränke ist nicht erlaubt. Eine Kirche besteht nicht und wird auch nicht gewünscht, da man glaubt, daß in einer über religiöse Fragen getheilten Gemeinschaft kein Kommunismus bestehen könne. Dagegen werden alle Zweige der Wissenschaft nach Möglichkeit gefördert. Man veranstaltet Vorträge, Konzerte und hat eine Bibliothek errichtet. Die beiden ersten der Gründung von Ruskin folgenden Jahre waren äußerst schwere, zumal man nennenswerten Mitteln begannen mußte. Manche Mitglieder fielen ab. Die Ausdauernden hingegen haben im dritten Jahre ihrer Arbeit die Genossenschaft empörbiller und an Besitztum zueinem. Heute besitzt sie Grundeigentum von über 1000 Acker, von dem ein großer Teil unter Bestellung ist. Eine natürlich sozialistische Tendenz vertretende Wochenzeitung, die in Ruskin herausgegeben wird, findet in angeblich 4000 Exemplaren in den Vereinigten Staaten Verbreitung. Auch es den Sozialisten gelingen wird, durch die Ergebnisse ihrer Berufsaktivitäten die Welt von der Durchführbarkeit ihrer kommunistischen Ideen zu überzeugen, muß die Zukunft lehren.

[Wachdruck verboten.]

Italiische Sommerfage.

Von Dr. Karl Müller-Rastatt.

III.

Berona. - Vicenza. - Padua.

1.

Als wollte er einem das Scheiden von seinen Ufern recht schwer machen, hat der Gardasee an seinem Südufer das liebliche Umland der Halbinsel Sirmione aufbauen. Sirmione — das alte Sirmium, das der strahlende der römischen Exilort, das Catull sein eigen nannte und nach seiner Rückkehr aus Vespucien mit herzinnlichem Liebe begriffte. Mit seinen Ruinen aus der Römerzeit, seinem stolzen Scaligereschloß, seinen fremden Willen und seiner weiten Ausdehnung über den blauen See und die blauen Berge könnte es einem wahrlich scheitern, zöge die Schmach des Herz nicht unmaßhaltenlich überdauern.

In Vicenza, dem Endpunkt der Linie, halten an der Dampfstraße ein Dutzend Betrübter mit ihren Wagen, um die Passagiere durch den Ort zum Bahnhof zu führen. Sie hängen fröhlich an ihren Ausruherücken und schweben über schalen. Aber im Augenblick, wo der Dampf anhebt, kommt Leben in die Gesellschaft. Ein jeder holt ein großes weißes Schilde hervor, auf dem in schwarzen Buchstaben verzeichnet ist, daß der Wagen zum Bahnhof fährt. Dieser Schilder halten sie zunächst stumm den aussehenden Reizenden entgegen, wenn die hohe Obrigkeit hat große Örtlichkeit und können verkehren. Aber was nützen alle Verbote gegen das südlische Temperament? Man sieht, wie's den braven Kerlen in allen Muskeln zuckt. Nach ein paar Minuten greift einer zur Peitsche und schlägt mit ihr kräftig auf sein Schilde, um die Aufmerksamkeit auf seinen Wagen zu lenken. Die anderen thun's ihm nachfolgend nach. Und wieder nach ein paar Minuten schreit die ganze Gesellschaft aus Verlebenskraft und jeder preist sein Gefährt als das beste und billigste an. Auch fahren sie wohl dreist und gottesfürchtig mitten in die Schaar der Reizenden hinein und neben dem oder jenem her, um ihn recht dringlich zum Besten des Wagens einzuladen. Und die Gebormnen — selbstverständlich ist es auch hier wieder ein Paar — setzen dem Gern zu, den Dreimalst auf dem Haupt, die Rinte am Sattelgurt, würdevoll und schweigend.

Aber lug ich, vertraut sich seinen Wagen an, sondern kehrt wieder in Hotel Waber ein, das liegt an Hofen liegt. Er hat Zeit, hier in aller Gemüthsruhe sein Mittagessen einzunehmen in der schattigen Veranda mit freiem Blick auf die

blauen Wälder, und kommt dann noch immer recht zum Zuge nach Verona.

Auf der Fahrt von Desenzano nach Verona bringen nur der von Süden herübergehende lokale Thurm auf dem Schloßschloß von San Martino und die städtischen Festungswerke von Peschiera ein wenig Abwechslung in das eintönige Landschaftsbild. Für meine Zerstreuung sorgte aber ein Pärchen, das mit mir das Coupo teilte. Beide blutjung, beide bildschön. Sie trüben in eine Ecke und flüsterten leise mit einander, so daß ich ihre Worte nicht verstehen konnte. Aber die Sprache der schwarzen Glanzbänder und der schlanken, brannen Hände sagte mir genug. Wenn er gar zu süßlich wurde, schlug sie den Finger auf und entzog ihm ihr Gesicht. Dann hat er demütig um Vergebung und über des bemalte Bayrer trof ihn ein Blick, der volle Absolution verheißt. Am Bujen trug das Mädchen eine Rosenkranz. Diese Rosenkranz erbat sich der Amoroso. Mit höchster Entrüstung wurde die Bitte abgelehnt. Die Rose von meiner Brust? Was denken Sie sich, Signore? Solche Geschenke macht ein wohlvergnügendes Mädchen nicht. Er war tief unglücklich. Er schlug sich an die Brust, fuhr sich durch das dünne Kraushaar, schüttelte verzweifelt den Kopf. Alles umsonst. Sie beobachtete ihn hinter der Schutzwehr ihres Pärchens erwidert, und während der keine Zeigefinger ihrer Rechten ein erschütterndes Nein wankte, lachten ihre blauen Augen ein anderes Wort. Aber die Rose blieb an ihrem Hals. Im Pärchen hing er aus und herzte auf dem Bahnhof ihre Weiterfahrt. Sie trat aus offener Brust und sprach mit ihm. Gleichgültige Worte. Die Rosemote wiffte. Der Zug setzte sich in Bewegung. Da neigte sie sich die Rose los und warf sie mit silbernen Tachen in die Hände, die sich schneidig darnach streckten.

o süße, übertriebene Jugend!

2.

Verona macht einen stattlichen Eindruck, wenn man an einem Sonnentage hinfährt. Stolz breitet er sich zu beiden Ufern der grünen Etz aus, die es in weiten Bögen rauschend durchströmt und zahlreiche Schiffmühlen treibt, die mitten im Strom verankert sind. Wichtige Palastionen umgeben es, trotzige Mauern und Thürme mit allem, gotischem Zinnenfornid ragen auf, jenseits des Flusses thronet über der Stadt das wichtige Kastell San Pietro, einst die Königsburg Herz Dieterichs von Verne. Und dahinter steigen amphitheatralisch die Berge der Trioler Alpen auf, von denen des Nordens ein frischer Wind in die Stadt herunterweht.

Und Verona hält, was sein erster Anblick verspricht. Es ist

eine Stadt, die einen rufen aus Herz wächst und von der man nicht ungerne scheidet. Man könnte sagen, daß der deutsche Reisende, der über den Brenner ins gelobte Land zieht, von ihr naturgemäß einen starken Eindruck empfangen muß, weil es die erste größere italienische Stadt ist, die er kennen lernt. Aber das ist es nicht allein. Verona hat der Schönheit so viele, die die Seele schmeichelnd gefangen nehmen. Kommt man nach Italien, um seine Aufschwünge zu studieren oder um Rand und Leute kennen zu lernen — immer wird man in Verona seine Rechnung finden.

Die Reizenden der ersten Klasse wandeln hier, wie der prächtige Gast sagt, auf klassischen Boden, unter Denkmälern der Römergröße, unter denen der kräftigen gotischen und lombardischen Barbaren. Nordlich treten ihnen, wenn sie zur romantischen Schloß schweben und sich an Mittelalter erheben wollen, bei jedem Schritt die Spalten der saftig-schwarzen Zeit entgegen. Jedes Jahrhundert hat in dieses steinerne Stammbuch sein Albumblatt geliefert: Antoninus Bus das Amphitheater, Gallius die Porta de Vortari, Theoderich seine ungeschlachten Burgtürme. Die Kruppen von San Zeno enthalten den Abgrund von Ardenne, in dem das Jahrhundert der Karolinger senkte, das Rosenkranz in den Aufschwung der von Wagn aus geborenen Kunst. Die alten Schiffe des Adels sind Zungen für den eigenartigen Veroneiser Zeit, die während geben Anklänge an die venezianische Bauweise. Und das Veronesische Hochschloßungen der Stadt. Zum Glück des Festungswalls und die seltsamen Zoffstalten des vorigen Jahrhunderts verhoffendigen das Gedächtnis der Architektur, das man hier auf einem Spaziergange von einem Thore zum andern durchblättert.

Und wer italienisches Leben studieren will, der braucht sich nur von dem Menschenstrome wahllos durch die engen Straßen tragen und schielen zu lassen; er wird finden, was er sucht. Selbst in den heißen Mittagstunden hört das Treiben nicht auf; überall ist Bewegung und Bewegung. Die engen Gassen, die zumeist kein Trottoir haben und durchweg mit Steinplatten belegt sind, haben kaum Platz für die Leute, die sich in ihnen auf und ab ergeben. Hoch und Niedrig bewegt sich da zwanglos durcheinander, jeder scheint nur auf sein Fortkommen bedacht und doch macht einer dem anderen geru und willig Platz. Der Zwang und die Enge haben die Italiener zu einer Gewandtheit und Höflichkeit im Straßenverkehre erzogen, die man bei uns vergebens sucht. Wenn die Fabriken geschlossen werden, kann man ruhig durch die Straßen der heutzutage Arbeiter gehen, ohne befürchten zu müssen, daß man angeempelt und mit unfähigen Redensarten belästigt





